

Misericordias Domini 2022

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Johannes 10, 11a.27.28a

Misericordias Domini - so der lateinische Name dieses Sonntags - zu Deutsch: die Barmherzigkeit des Herrn. Gottes Barmherzigkeit wird oft im Bild des Hirten dargestellt. Wie ein Hirte sich um die Schafe kümmert, so ist Gott für uns Menschen da. Dies soll in den heutigen Gebeten und Lesungen deutlich werden.

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 107

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
G: Amen.
P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

- 1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
- 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
- 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
- 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Psalm 23, 1-6

Sündenbekenntnis

Wir wollen unseren Weg gehen, einen eigenen, einen geraden.

Doch unseren Weg gibt es nur mit anderen, mit Kurven.

Wir sind auf unserem Weg angewiesen auf Gott, den Hirten, der uns überall begleitet.

Deshalb rufen wir zu dir: Herr erbarme dich.

Herre Gott, erbarme dich!

Gnadenverkündigung

Gott wird seine Herde sammeln wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen (Jesaja 40, 11). Gott wird auch bei uns sein und uns führen und uns unseren Weg ermöglichen.

Ehre sei Gott in der Höhe

Kollektengebet

Gott, das Leben, das du geschaffen hast, ist sehr komplex. Leben kann wachsen, stillstehen oder abnehmen. Leben kann gewonnen werden oder verloren gehen. Leben kann Freude bereiten oder zur Qual werden. Gott, du Hüter allen Lebens, lass uns unseren Weg im und mit dem Leben finden.

Alles, was wir von dir erbitten, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Alttestamentliche Lesung

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

3 Aber ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.

4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.

6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder sie sucht.

7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!

8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: Weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,

9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Hesekiel 34, 1.2(3-9).10-16.31

Epistel

21b Dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

1. Petrus 2, 21b-25

Hallelujavers und Halleluja

Halleluja!

Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

Psalm 126, 3 und Lukas 24, 6a.34

Halleluja!

Evangelium

Jesus sprach:

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

12 Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,

13 denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

14 Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,

15 wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

27 Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir;

28 und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

29 Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen.

30 Ich und der Vater sind eins.

Johannes 10, 11-16.(27-30)

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 274

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Der vorgeschlagene Predigttext für den Sonntag Misericordias Domini steht im Evangelium des Johannes, im 21. Kapitel, die Verse 15-19:

15 Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!

16 Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

17 Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hinwillst.

19 Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach! Wem ist nicht schon einmal ein „Stein vom Herzen gefallen“? Wer hat dabei nicht das beglückende Erlebnis gemacht, mit einem Schlag von drückender Last oder beklemmender Angst befreit zu werden? Dabei konnten wir sicher das Leben in neuen Farben sehen, wieder Pläne schmieden und alte Beziehungen neu erleben. Im eben gehörten Gespräch mit dem Auferstandenen muss Petrus ein solcher „Stein vom Herzen gefallen“ sein. Hätte er das Osterlied gekannt, er hätte sicher gesungen: „O herrlicher Tag, o fröhliche Zeit“! Die unerledigte Last seines Verrates unmittelbar vor der Kreuzigung Jesu war wie weggewischt. Die vertrauensvolle Beziehung von einst verband Meister und Jünger erneut. Petrus konnte befreit in die Zukunft blicken. Dieses kurze Gespräch Jesu mit Petrus soll uns am heutigen Tag „Misericordias Domini“ die Sinne für die weite Dimension der Güte des Herrn schärfen. Es möge uns erkennen lassen, wie die „misericordia“ Jesu das Leben eines Menschen verändert. „Misericordia“, ein Herz haben für die Bedürftigen, übersetzen wir wortgetreu mit „Erbarmen“, den Armen zugewandt sein. Die misericordia Jesu führt den schwierigen Jünger Petrus, Schritt für Schritt, Frage für Frage in die altvertraute Beziehung zu seinem Herrn zurück. Dreimal fragte der Auferstandene den Jünger der ersten Stunde nach seinem Verhältnis zu ihm: „Hast du mich lieb?“ Petrus antwortet nur: „Du weißt, dass ich dich liebhab!“ Dreimal vertraut Jesus ihm seine Herde an und ruft ihn schließlich erneut in die Nachfolge. Im ersten Gespräch nach dem Verrat des Petrus, baut ihm Jesus eine Brücke. Petrus erfährt so die verwandelnde Kraft seiner Liebe und weiß jetzt: Ich bin nicht abgeschrieben. Ich habe eine neue Chance! Da muss bei ihm „der Stein gefallen sein“. Wie befreit er sich jetzt fühlt, erahnen wir, wenn wir uns ihr gegenseitiges Verhältnis in Erinnerung rufen: Der Evangelist Johannes berichtet, dass Andreas seinen Bruder Simon Jesus vorgestellt hatte und Jesus den Simon gleich Kephas, Fels, genannt habe. Die anderen Evangelisten hielten die Tatsache für wichtig, dass

die erste Begegnung der beiden in der Synagoge von Kapernaum und anschließend im Haus des Petrus stattfand. Dort heilte Jesus die Schwiegermutter des Petrus. Ob ihn das beeindruckt hat, wissen wir nicht. Denn erst der große Fischzug auf Geheiß Jesu habe ihm die Augen geöffnet. Die Vollmacht Jesu überwältigte ihn so sehr, dass er sich niederwarf und bat: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch!“ Angezogen von der Botschaft vom Nahen des Reiches Gottes, folgte er Jesus. Der berief ihn zum Apostel. In der Nachfolge wurde Petrus der Kraft inne, die von Jesus ausging. Voller Vertrauen schritt er im Seesturm Jesus entgegen bis Angst ihn in die Tiefe zog und er um Hilfe flehte: „Herr, errette mich!“ Jesus ergriff die Hand des Sinkenden und griff damit noch tiefer in sein Leben ein. Überwältigt von der Macht Jesu bekannte darauf Petrus im Kreis der Jünger voller Überzeugung: „Du bist der Sohn des lebendigen Gottes!“ Seine Beziehung zu Jesus erwies sich so eng, dass er ihn voller Sorge vom angekündigten Leiden abhalten wollte und prompt abgewiesen wurde: „Hinweg von mir, Satan!“ Trotz dieser Zurückweisung bestätigte Jesus beim Abendmahl sein Vertrauen in Petrus: „Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre; und du, wenn du einst umgekehrt bist, stärke deine Brüder.“ Von diesem Vertrauen getragen, ließ Petrus sein Herz erneut sprechen. Voller Mitgefühl versprach er, komme was wolle, ganz an Jesu Seite zu bleiben: „Herr, ich bin bereit, mit dir in Kerker und Tod zu gehen.“ Jesus durchschaute den Überschwang seiner Gefühle und antwortete ihm nüchtern: „Der Hahn wird heute nicht krähen, bis du dreimal gelegnet hast, mich zu kennen.“ Petrus ließ das nicht auf sich sitzen. Er fühlte sich immer noch so stark, zu seinem Wort zu stehen, selbst wenn er sterben müsste. Kurze Zeit später, in Gethsemane, schlief der Held der unbedingten Solidarität dreimal ein und musste sich liebevoll mahnen lassen: „Simon, schläfst du?“ Petrus raffte sich noch einmal auf, um wenigstens bei der Gefangennahme Jesu den Tatbeweis für seine Liebe und Treue anzutreten. Mutig zog er sein Schwert. Auf Geheiß Jesu musste er es einstecken. Dann verließ ihn sein Mut endgültig. Die Angst packte ihn. Plötzlich war sie stärker als die Kraft, seinem ehrlichen Bekenntnis treu zu bleiben. Um seine Haut zu retten, verdrängte er den Treueschwur und verleugnete Jesus dreimal. Dann krähte der Hahn. Schlagartig erkannte er, wie hohl seine mutigen Worte waren. Er schämte sich zutiefst vor

dem, den er verraten hatte. Er schämte sich, versagt zu haben, brach zusammen und weinte bitterlich. Zu spät. Er konnte seine Schuld nicht bekennen und Jesus nicht mehr um Verzeihung bitten. Unerledigtes blieb zurück. Mit Scham und Schuld musste er weiter leben. Drückend lagen sie wohl auf seiner Seele. Er, der es doch immer ehrlich meinte, wurde den Druck nicht so schnell los, nicht nach Ostern im Kreis der Jünger, nicht bei der ersten Begegnung mit Jesus und auch nicht auf dem Weg zurück nach Kapernaum zur früheren Arbeit als Fischer. Dort erst, mitten im Alltag, fand die befreiende Begegnung statt. Wie einst verrichteten die Jünger ihre Arbeit am See Tiberias. Wie einst glückte ihnen kein Fang. Dann stand unvermittelt wieder einer vor ihnen und gebot ihnen in der Morgendämmerung, die Netze erneut auszuwerfen. Wider alle Erfahrung befolgten sie den Rat und machten den großen Fang, der ihnen, wie einst, die Augen öffnete: Sie erkannten ihren Herrn. Nur Petrus schien die Situation erst zu erfassen, als ihm Johannes auf die Spur half: „Es ist der Herr!“ Die voranstehenden Verse schildern, wie es nun auch bei ihm dämmerte. Nackt wie er war, erfasste er seine peinliche Lage, zog sein Oberkleid an, sprang ins Wasser und tauchte unter. Sein Herr, vor dem er sich durch sein Betragen bloßgestellt hatte, sollte ihn nicht auch noch äußerlich entblößt sehen. Doch Scham und Schuld lassen sich durch Untertauchen nicht wegwaschen. Sie hielten ihn auf Distanz zum Meister selbst dann, als die Jünger zögernd der Einladung Jesu zum Mahl folgten. So überraschend vor ihn gestellt, blieb ihnen das Wort im Hals stecken. Keiner getraute sich als Erster Jesus anzureden. Wie einst teilte Jesus Brot und Fisch aus. Erst beim gemeinsamen Mahl löste sich die Spannung. Wie so oft im Leben begann das verheißungsvolle Gespräch am gemeinsamen Tisch: Jesus ergreift die Initiative. Er spricht Petrus an. Er fordert kein Reuebekenntnis noch rät er ihm, dazu zu stehen, versagt zu haben. Er fragt ihn schlicht: „Liebst du mich mehr als die andern?“ „Mehr?“ - schlagartig erfasst Petrus, dass Jesus jetzt auf seine enthusiastischen Versprechen und sein Versagen anspielt. „Mehr?“ Er antwortet nicht mehr wie zuvor, indem er sich selbst über- und die anderen unterschätzt. Er weiß, verstecken kann er nichts; noch versucht er sich zu rechtfertigen. Er sagt schlicht: „Du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Noch zweimal fragt Jesus bis Petrus irritiert antwortet: „Herr, du weißt alles und merkst, dass ich dich lieb habe.“ Er spürt, dass Jesus

weiß, wie ihn Schuld und Scham belasten, seine Liebe aber nicht erdrücken. Da baut ihm der Herr eine Brücke. Mit seiner früheren Frage, „Liebst du mich?“ hilft er ihm, zu dieser Liebe zu stehen. Noch einmal: Er macht ihm keine Vorwürfe. Es geht Jesus nicht um die Sache, sondern um den Menschen! Er nennt ihn nicht einen Versager. Kein Wort darüber, er solle sich schämen. Keine Aufforderung, sich nie mehr so schäbig zu verhalten. Nichts dergleichen. Seine Liebe umfasst Petrus so, wie er ist. Und Petrus spürt sie als vertrauensvolle Zuwendung seines Herrn im erneuten Auftrag: „Hüte meine Herde!“ Da muss ihm der Stein vom Herzen gefallen sein. Er sieht jetzt, dass seine bisherigen Gefühle, die im Überschwang erklärte Treue, nur zum Teil Ausdruck seiner Liebe waren. Denn Liebe erschöpft sich nicht im Gefühl, sondern führt zum Hüten, zur tatkräftigen „*misericordia*“. Vorurteilslos stellt ihn Jesus wieder in seinen Dienst. Jetzt fühlt sich Petrus frei von der Last der alten Schuld, frei auch vom Druck, sein Leben ganz im Griff zu haben wie damals, bevor er zu versinken drohte. Er muss die Vergangenheit nicht mehr verdrängen. Jesus lässt ihn die Liebe spüren, die Paulus später erfahren und beschrieben hatte: Sie „rechnet das Böse nicht an,...sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. (1. Korinther 13, 7) Petrus, ein „Mensch wie du und ich“, wird mit dem Sprichwort aufgefordert, dessen Lebensweisheit auch uns nicht fremd ist: „Als du jünger warst, hast du dich selber gegürtet und bist gegangen, wohin du wolltest. Wenn du aber älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und führen, wohin du nicht willst.“ Fasse mich also vertrauensvoll bei der Hand! Wie Petrus haben auch wir die Wahl: Weiterhin eigene Wege gehen oder die Hände auszustrecken, weiterhin eigene Ziele anstreben oder uns durch ihn zum Ziel führen zu lassen. Ob das ins Martyrium führt, wie der Text andeutet, möge offen bleiben. Sicher führt es in den Dienst, „die Herde zu hüten“. Die Herde, die nicht einem Menschen, auch nicht Petrus, gehört, sondern die Herde seines Herrn. So sind uns die Menschen um uns her, anvertraut. Wir sollen sie hüten. Sie sollen unversehrt bleiben, frei von drückender Last gerade so, wie wir das vielleicht in dieser Stunde spüren. Denn als gottesdienstliche Gemeinde bilden wir eine Gemeinschaft, verbunden, Gott die Ehre zu geben. Im Singen, Beten und Hören auf Gottes Wort bekennen wir uns zu Jesus Christus. Was uns sonst trennt, hat in diesem

Moment kaum Bedeutung. Dennoch ist das Trennende nicht weg. Es meldet sich garantiert, wenn wir in Gemeinde und Politik nach Lösungen suchen für Fragen und Probleme des Zusammenlebens im Alltag.

Dann entsteht leicht eine Auseinandersetzung darüber, was „hüten“ im Alltag bedeutet. Einig sind wir uns sicher im Anliegen, dass alle unverseht und glücklich leben sollen. Doch entsteht leicht ein Streit darüber ob und wie diese oder jene Fragen um Bildung, Gesundheit, Umwelt etc. auch eine Aufgabe der Gemeinde und der Kirche seien oder ob dazu allein die Politik gefordert und zuständig wäre. Als ob wir uns, als Christinnen und Christen, vor dem Ringen um Antworten auf solche vitalen Fragen einfach dispensieren könnten! Das Trennende in solchen Auseinandersetzungen beschäftigt uns wohl ein Leben lang. Wenn wir uns vertrauensvoll für die Führung von Christi Geist entschieden haben, dann wird es uns gelingen, von Schuldzuweisungen zu lassen, die Sache hintan zu stellen und der Sorge um die Beziehung und das Wohlergehen der anderen den Vorzug zu geben. Dann leidet unsere Einheit keinen Schaden. Im Gegenteil: Dann spüren wir, wie die Gemeinschaft gestärkt und der Wille gefestigt wird, das Bekenntnis zu Christus im Alltag zu leben. Es wird uns gelingen, Argumente auszutauschen, abzuwägen und zu prüfen. Wir brauchen sie nicht als Schlagworte einzusetzen, um andere „aus dem Feld zu schlagen“ oder sie zum Schweigen zu bringen. Wir müssen nicht nach Schwachstellen in ihrer Vergangenheit suchen oder sie gar für sämtliche Fehlentwicklungen schuldig sprechen. Wir setzen uns nicht mehr auseinander, um die anderen zu schwächen oder sie gar moralisch ins Abseits zu stellen. Wir setzen uns dann zusammen, um einander zu stärken und erfahren dabei, dass Vergebung die Schuld nicht ungeschehen aber unwirksam macht. Der heutige Text zu „Misericordias Domini“ möge uns Augen und Herz dafür offen halten, dass die Misericordia Jesu unser Leben mit allen hellen und dunklen Seiten umfasst und es auf eine neue Bahn stellt. Vielleicht ist es nicht die Bahn, die wir uns selbst erdenken oder gar ertrotzen, wie es einst Petrus versuchte. Es wird aber die Bahn sein, auf der wir unser Leben nicht selbst in den Griff nehmen müssen, sondern uns führen lassen können in der Nachfolge. In ihr erfahren wir, vertrauensvoll geführt, die Freiheit, Hoffnung und Leichtigkeit die uns, befreit. Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 402

Fürbitten

Gott, wie ein guter Hirte stehst du uns zur Seite.

Du gibst uns, was wir zum Leben brauchen und führst uns mit anderen in einer Herde zusammen.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Ach, dass wir das doch nie aus den Augen verlieren und dir nacheifern, in dem, was wir tun.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Wir bitten dich, dass auch durch unser Tun Verlorenes gesucht und gefunden wird, Wege geschaffen und gegangen werden, Weiden angelegt und benutzt werden.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Gott, wir beten für die Unbehüteten, für die Ziellosen, für die Gestolperten, Gescheiterten und Hungrigen. Sei bei ihnen und bei uns. Behalte uns in deiner Obhut.

Wir bitten dich: Erhöre uns!

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 100

Sendung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel